

In Christiane Brammers neuem Hofspielhaus kommt man sich zwangsläufig nahe. Was offenbar viel Spaß macht – bei Musik, Salon-Plauderei und Theater.

MARIAN MEIDEL

»Hier ist alles möglich, hier darf alles sein«, heißt es auf der Schiefertafel an der Kellertreue. Verheißungsvoll lockt dieser Satz den Gast die Wendeltreppe hinab, in den Bühnenraum, wo die Nähe der Wände zum Schulterschluss drängt. Wo das Barpersonal in weißen Hemden und schwarzen Fliegen vage nostalgische Assoziationen weckt, vielleicht an Tanzlokale aus den 1920er Jahren. Charmant. Erfrischend. Der »Hofspielhaus Spezial«, ein leichter Weincocktail mit Erdbeernote, fließt ohne Unterlass in die Gläser und Kehlen der Gäste. Wie Sardinen in der Büchse sind diese zwischen Theke und Publikumsfläche gekeilt, es ist ganz schön eng hier. Aber was im öffentlichen Nahverkehr für Unmut sorgt, gehört hier zum Charme des Hauses: Man kommt sich nahe, im besten Sinne. Über allem liegt die Wärme von Gastlichkeit und Herzlichkeit.

Der Bühnenraum fasst bis zu 70 Zuschauer. Die Reihen sperriger Plastikstühle erinnern ein wenig an Studentenversammlungen. Was sich innerhalb dieser vier Wände abspielt, wird frischen Wind durch Münchens Kulturszene treiben – das spürt man bereits am Eröffnungsabend, als die Bühne noch jungfräulich ist. Fremde verschiedenster Altersklassen beginnen spontan miteinander zu plaudern, und in kürzester Zeit durchzieht den Raum ein unerwartetes Gemeinschaftsgefühl. Als befände

man sich zum ersten Mal im Wohnzimmer eines neuen Freundes.

Dieses Wohnzimmer liegt in der Falkenturmstraße, einen Steinwurf von Hofbräuhaus und Residenztheater entfernt, und heißt »Hofspielhaus«. Mitte Oktober hat Christiane Brammer es eröffnet. Brammer ist Schauspielerin, Kabarettistin, Moderatorin und Sängerin in einem – kein Wunder, dass das Programm auf ihrer Bühne facettenreich ist: Ob Lesung, Konzert, Kabarett oder narratives Stück (siehe unten die Kritik zur »Sphinx von Giesing«) – der Spruch auf der Schiefertafel ist im Hofspielhaus Gesetz. »Die Tradition der alten Brettübungen lebt hier wieder auf«, sagt Schauspieler und Sänger Maximilian Nowka. Und tatsächlich gelingt es Hausherrin Brammer, mit dem ersten Programm Tradition und Modernes auf erfrischende Weise miteinander zu verquicken: Ein Salon-Abend bildet den Auftakt. Nach dem Vorbild der literarischen Salons, die sich in Europa bis Anfang der 1930er Jahre großer Popularität erfreuten, versammelt Brammer als Gastgeberin und Moderatorin (»Salonnière« genannt) Kunst- und Kulturschaffende zu einer illustren Gesprächsrunde. Ab und an mündet diese auch in unterhaltsame Darbietungen der geladenen Gäste. »G'schichten rund ums Münchner Künstlerleben« erzählen sich Julia von Miller, Moses

Der Charme der alten Brettübungen

Wolff, Dominik Wilgenbus und Maximilian Nowka dabei. Und Christiane Brammer entpuppt sich als geborene Salonnière. Leichtfüßig, mühelos führt sie ihre Gäste durch komplexes Terrain. Zum Beispiel, wenn Regisseur Dominik Wilgenbus vom Inszenieren spricht und dabei auf hintergründige Weise die Kommunikation zwischen Künstler und Zuschauer reflektiert. Oder wenn Sängerin Julia von Miller erzählt, wie es ist, von einer Familie abzustammen, die das Bild der eigenen Heimatstadt entscheidend geprägt hat (ihr Uronkel Oskar hat einst den Strom und das Telefon nach München gebracht und das Deutsche Museum begründet). Immer wieder entspinnen sich angeregte Dialoge zwischen Künstlern und Auditorium. Brammers Bühne ist nicht so unnahbar wie die anderer Theater. Das zeigt auch Maximilian Nowka, wenn er in seinem Programm fragt: »War'n Sie schon mal in mich

verliebt?« Wie der Salon am Vorabend, taucht auch Nowka in die deutsche Geschichte ab, um aus ihr Verlorengeliebtes zu bergen. Er interpretiert Schlager von Max Hansen, einem Sänger und Kabarettisten der 20er und 30er Jahre, der heute fast vergessen ist. Zugleich illustriert er mit den Liedern Hansens tragische Biografie. Humorvoll, warmherzig, mit emotionaler Tiefe – ideal für den intimen Rahmen des Hofspielhauses. Durch Nowka fühlt man sich Max Hansen nahe. Wie man sich im Hofspielhaus überhaupt seinen Mitmenschen nahe fühlt. ||

HOFSPIELHAUS

Falkenturmstr. 8 | Info: www.hofspielhaus.de
Tickets: 089 24209333

DIE SPHINX VON GIESING

14., 27., 28. Nov. | 20 Uhr



Von einer Mumie erhoffen sie ihr Glück: die Oma (Inge Rassaerts, li.), der Vereinspräsident (Rainer Hausteil) und Fußball-Fan Ella (Isabel Kott) | © Franz Kimmel

Mozartgurkenzeit

Stefan Kastners Kleinbürger-Groteske fragt mit absurdem Humor, was geschieht, wenn Lebenstraum und Realität auseinanderdriften.

Harte Zeiten für den FC Giesing: Das Münchner Denkmalamt wühlt unter seinem Fußballfeld das Grab einer antiken Pharaonentochter. Keine Frage, da muss der Spielbetrieb eingestellt und der Rasen auf links gedreht werden. Für Teenagerin Ella (Isabel Kott) ein Graus – Fußball ist ihr Leben! Die Kicker-Karriere liegt vorerst auf Eis. Ellas Oma (Inge Rassaerts), Platzwart und Inhaberin des Vereinslokals, wittert die Gunst der Stunde. Für die Bewachung der Grabungsstätte bekommt sie täglich ein kleines Taschengeld – neben gesellschaftlichem Ansehen das Erstrebenswerteste, das sie sich vorstellen kann. Der Vereinspräsident (Rainer Hausteil) macht gleich sein ganzes Lebensglück von der Mumie abhängig. Seinen kümmerlichen Supermarktjob hat er gekündigt, um sich heimlich durch die Erde zu wühlen. Auf der Jagd nach schnellem Reichtum, vor allem aber nach Anerkennung. Die Liebe seiner Ex, Ellas Mutter, will er zurückgewinnen. Vielleicht widerfährt ihm dann endlich die Wertschätzung, die ihm sein Leben lang verwehrt blieb.

Mit »Die Sphinx von Giesing« ist Stefan Kastner etwas Unglaubliches gelungen. Unter einer Schicht absurden Humors, einem Mantel aberwitziger Komik, verbirgt er die beklemmende Geschichte dreier Menschen, deren Lebensträume in der Luftdichte ihres Kleingeistes ersticken. Kastner, für ausladende Großinszenierungen bekannt, nutzt den intimen Rahmen des Hofspielhauses raffiniert, um die komplexe Seelenlandschaft seiner Figuren zu zeichnen. Wenn der Präsident von seinen Hoffnungen spricht, die jeglicher Wahrscheinlichkeit entbehren, spürt man die Wände förmlich näher rücken. Dabei ist Kastners Stück keinesfalls pessimistisch – vielmehr vermengt es widersprüchliche Emotionen mit irrwitzig-surrealen Ideen und schafft damit ein Erfahrungsgewebe, das sich absoluten Erkenntnissen entzieht. In einem Bild finden sich Tragik und Komik gebündelt: dem Gurkenglas des Präsidenten. Das alte Glas Essiggurken hat er nie geöffnet, da sich das Gemüse darin so perfekt aneinanderschmiegt. Er findet es so vollkommen wie eine Mozartsymphonie. || mm

Anzeige

RUSALKA
OPERA VON ANTONÍN DVOŘÁK
PASINGER FABRIK / 19.12.2015 - 14.2.2016

REGIE: JULIA DIPPOLD / INSTALLATION: PIETRO MARIAS
MUSIKALISCHE LEITUNG: ANDREAS PASCAL HENNING
KARTEN UNTER: 089 81929029 / WWW.MÜNCHENTHEATERTICKET.COM
GEFÖRDERT VOM KULTURREFERAT DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

PASINGER FABRIK